Düsseldorfer Zeitung.

№ 212. Montag den 2. August. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Rückblick auf den ersten Vereinigten Landtag; das Judengesetz; Verlagsverbot). Königsberg (verbotene Schrift). Halle (Adresse an den Landtag). Koblenz (der kommandirende General und der Oberpräsident nach Westfalen; Jerome Napoleon; Prinz Friedrich Carl von Preußen; die Schiffahrt auf der Mosel; die Ankunft Sr. Majestät des Königs). Von der Gilbach (treffliche Ernte). Mainz (das Judenpatent aufgehoben).
Oestreich. Pesth (Eisenbahn). Von der ungarischen Gränze (der bevorstehende Reichstag).
Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (die preuß. Ostbahn und die russ. Westbahn).
Frankreich. Paris (die Schweizer Angelegenheiten; die Julifeste). Mülhausen (Brand).
Großbrittanien. London (Erhöhung der Einkommensteuer; die Wahlen; bestrafte Fabrikanten). Dublin (O'Connell's Leiche). Cork (ein Vorfall vor Gericht).
Niederlande. Nymegen und Zütphen (gewaltsame Verhinderung des Aufkaufens von Kartoffeln).
Italien. Rom (Minardi; die Civica in Pesaro und Ferrara). Bologna (Bekanntmachung des Kardinals Ferretti). Berruca (Presse und öffentliche Wünsche). Von der Gränze Italiens (Kardinal Ferretti).
Schweiz. Bern (Nationalfest). Tessin (Waffen für den Sonderbund in Beschlag genommen). Luzern (polizeil. Plackereien).
Amerika. Newyork (der Krieg mit Mexiko; Santa Anna; gute Ernte).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 30. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Wirklichen Geheimen Rath und Direktor im Justiz-Ministerium, Dr. Ruppenthal, den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub zu verleihen, und den Kammerherrn und Legationsrath, Grafen von Westphalen, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Herzoglich braunschweigischen, Großherzoglich oldenburgischen und fürstlich schaumburg-lippischen Hofe zu ernennen.

Das 29. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält u. a. die Allerhöchsten Kabinets-Ordres unter Nr. 2867 vom 11. Juli d. J., betreffend den Verkauf gebundener Schul-, Gebet-, Erbauungs- und Gesangbücher durch Buchbinder; unter Nr. 2868 vom 18. dess. M., die Stempelfreiheit der gerichtlichen Verhandlungen wegen Beglaubigung von Geburts-, Heiraths- und Sterbefällen betreffend; und unter Nr. 2869 vom 2. Juli d. J., betreffend die der Stadt Ellrich in Bezug auf den chausseemäßigen Ausbau der Straße von Ellrich bis an die Landesgränze in der Richtung auf Walkenried bewilligten fiskalischen Vorrechte; endlich unter Nr. 2870 die Verordnung vom 5. desselben Monats, betreffend das Spiel in auswärtigen Lotterieen, so wie die Unternehmung öffentlicher Lotterieen oder Ausspielungen durch Privatpersonen.

Dem Instrumentenmacher Barthold Jacobs zu Trier ist unter dem 27. Juli 1847 ein Patent „auf eine vereinfachte Construction der Orgel-Pedale in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung" auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Deutschland.

Berlin, vom 29. Juli. Unter dem Titel „Rückblick auf den ersten Vereinigten Landtag" enthält die „Allg. Pr. Zeitung" einen Artikel, dem wir Folgendes entlehnen:

Um irgend eine Opposition richtig beurtheilen zu können, muß zuvörderst die Position, der sie gegenübersteht, in Betracht kommen.

Nimmt man den Begriff Opposition in seiner weitesten Bedeutung, so läßt sich gar keine gründliche Berathung ohne Opposition denken; denn über Dinge, die sich von selbst als ganz unzweifelhaft und aller Einwendungen und Bedenken überhoben darstellen, ist die Berathung eine leere, unnütze, oft verderbliche Formalität; wo aber verschiedene Ansichten obwalten können, da ist es wohlgethan, den Gegenstand von allen Seiten zu betrachten, das pro und das contra, sowohl die Befürwortung, als auch die Opposition, zu vernehmen.

In jedem Parlamente ist also eine Opposition nothwendig, und in diesem Sinne mag wohl Pitt es gemeint haben, wenn er sagte: Fände ich keine Opposition im Parlamente, so möchte ich sie kaufen! — Der große Staatsmann ist deshalb nicht in Unkosten gerathen, es hat ihm nicht daran gefehlt; er ist groß geworden eben dadurch, daß er nicht davor erschrak, als sie ihn bereits durch die Wucht ihrer negativen Gewalt gestürzt zu haben meinte.

In einer Versammlung, in der täglich die Rede von Freimüthigkeit, von Gewissenhaftigkeit und Ueberzeugung ist, sollte an eine systematische, factiose Opposition gar nicht gedacht werden können; lebten wir sammt und sonders im Stande der Unschuld, so würden alle Berathschlagungen sich anders gestalten, wie sie in dieser unvollkommenen Welt zu thun pflegen; wer sich berufen fühlte, seine Meinung zu sagen, würde sie in aller Sanftmuth vorbringen; wenn sie widerlegt und verbessert würde, so würde er sich dessen erfreuen; wer sich nicht kompetent fühlte, würde schweigen, bis er eine Ansicht gewonnen hätte; weder leidenschaftlich aufgeregte, noch langweilig schleppende Verhandlungen würden vorkommen, — so ist es aber nicht, und es kann so nicht seyn, sobald der Begriff Opposition nicht mehr auf die einzelnen Gegenstände der Berathung, sondern auf die Personen, auf die Parteien, denen sie angehören, bezogen wird. Man stimmt mit seinem Freunde, man muß sich auf einander verlassen können, man muß „Farbe halten" — das ist das Grundprinzip aller Parteien, und somit ist die Freiheit der individuellen Meinung ein- für allemal beseitigt. Es handelt sich alsdann lediglich davon: der eigenen Partei das Uebergewicht über die opponirende zu verschaffen und zu erhalten. Der Wege zu diesem Ziele sind mancherlei; für die Regierung, die etwas Positives will, sind sie unendlich schwieriger, als für die Opposition, die eben nur widerstreben will; sie führen durch verschiedene Gefilde (unter Anderem durch das, auf welchem in einem Nachbarlande der Skandal gerade jetzt eine recht ausgiebige Ernte feiert.)

Wenn nun ganz verschiedene Beweggründe zusammentreffen, um eine Oppositions-Partei zu bilden, deren gemeinsamer Zweck dahin geht, etwas Vorhandenes zu ändern, oder etwas Werdendes zu hintertreiben, so wird die gewöhnliche Taktik erfordern, daß die eine Partei die entgegenstehende zu schwächen und die Vereinigung mit ihren Hülfstruppen zu verhindern sucht. Die Kriegskünstler haben viel darüber gestritten: ob es besser sey, dem Gegner durch Umgehungen und Ueberflügelungen die Flanke abzugewinnen, oder eine innere Operationslinie festzuhalten; Alle kommen in dem Grundsatz überein, der auch für den parlamentarischen Kampfplatz paßt: man muß auf dem Punkte der Entscheidung so stark als möglich auftreten. — Die Richtigkeit dieser Lehre ist von Niemandem bestritten, dennoch ist sie bei unzähligen Gelegenheiten nicht befolgt worden. Den Heerführern bleibt häufig die Entschuldigung, daß sie nicht vorhergesehen haben, wo der Punkt der Entscheidung lag; in einem parlamentarischen Feldzuge gilt diese Entschuldigung nicht, denn da muß man es wissen, wohin man will, und wie man dahin gelangen kann.

Der Punkt, die Seite der Gesetze vom 3. Februar, die jedem Angriff eine unüberwindliche Festigkeit entgegenstellt, ist offenbar der viel zerarbeitete Rechtsboden.

Der König war unzweifelhaft berechtigt, diese Gesetze zu erlassen, und schwerlich gibt es ein Beispiel in der Weltgeschichte, daß eine Gabe wie diese, von einem Könige seinem Volke aus freier Bewegung dargeboten, von den Vertretern dieses Volkes für eine Beeinträchtigung bereits besessener Rechte angesehen, zurückgewiesen, oder wie eine Abschlagszahlung auf eine längst zahlbare Schuld mit Verwahrungen und Protesten in Empfang genommen worden wäre. Die Vereinigten Stände haben das auch nicht gethan; eine Fraction hat es gewollt, doch ist es nicht geschehen; die Dank-Adresse wäre nichts als eine abgeschmackte, heuchlerische Komplimentirung, wenn die überwiegende Mehrheit diesen Sinn damit verbunden hätte; diese Majorität hat vielmehr am letzten Tage des Landtages den Sinn nicht verleugnet, der sie am ersten beseelte.

Das Gefühl und die Ueberzeugung von einer wirklichen Rechtsverletzung hat wohl eigentlich Niemand in der Versammlung gehabt; Viele aber hielten Abänderung für zweckmäßig und wünschenswerth aus verschiedenen Gründen, und so geschah es, daß man den Rechtspunkt zum Vorwand zu nehmen suchte und, statt das Recht und die moralische Macht des Rathes als ausreichend anzuerkennen, die Berufung auf frühere Verordnungen nicht aufgeben mochte.

Man wollte etwas Anderes, als was der König gegeben; daraus drehten denn juristische Spitzfindigkeiten und liberale Phantasieen gemeinschaftlich die Behauptung: es handle sich um Vertheidigung wohlerworbener Rechte! Gegen wen sollten diese Rechte vertheidigt werden? — wo war der Unterdrücker, gegen dessen Gewaltthat sich die Helden der Tribüne erhoben? — Ein König, der, was Keiner vor Ihm gethan, freiwillig, von keiner Nothwendigkeit bedrängt, Seinem Volke gegeben hatte, was zu dessen Frieden dient, der selbst das große Wort öffentlich ausgesprochen hatte, daß Er die Freiheit als die Stütze seiner Monarchie betrachte! — Man hat nicht verfehlt, die abgenutzte Phrase vorzubringen: man fechte nur gegen die Räthe der Krone; diese Redensart könnte einen verständigen Sinn haben in Bezug auf die Zweckmäßigkeit der Einrichtung, durchaus keinen, sobald von dem Rechte der Gesetzgebung die Rede war. Die Stände hatten unstreitig das Recht, zu erklären: wie sie eine Aenderung für wünschenswerth hielten. Diesem Rechte der Petition (oder der Initiative) steht eine große moralische Macht zur Seite, so lange es innerhalb der Schranken weiser Mäßigung ausgeübt wird; diese Gränzen würden aber auf eine völlig widersinnige Weise umgeworfen worden seyn, wenn man dem Gesetzgeber das Recht der Gesetzgebung bestritten hätte. Es wäre alsdann nur übrig geblieben, es sich selbst anzumaßen, dann wäre aber die Berufung auf die frühere Gesetzgebung weggefallen; denn eine Uebertragung der legislativen Gewalt von der Krone an die Stände war unmöglich nachzuweisen; die Behauptung, der Vereinigte Landtag habe durch sein kraft der Gesetze vom 3. Februar begründetes Daseyn ipso facto Rechte erworben, von denen diese Gesetze nichts enthalten, — diese Behauptung verletzt nicht allein die Achtung vor der Rechtswissenschaft, sie verletzt zugleich den gesunden Menschenverstand aufs empfindlichste, und die ganze Verfassungsfrage würde damit in eine Verwickelung verstrickt werden, deren Lösung auf legalem Wege unmöglich wäre.

Die große Majorität der Stände verwarf dies Ansinnen. Indem sie den Weg der Petition als den legalen einschlug, erkannte sie das Recht des Königs an. Die Frage: ob die Gesetze vom 3. Februar fortan zu Recht bestehen? hatte von da an keinen andern Sinn mehr, als den einer unbefugten Protestation, illegaler Quärele oder bedeutungsloser doléances.

Gegen willkürliche Umänderung dieser Gesetze tragen sie eine Garantie in sich selbst. Diejenigen, welche sie nach ihrem Willen umzuarbeiten gedachten, würden ohne Zweifel anerkannt haben, daß sie insoweit zu Recht beständen, als etwa von Seiten der Krone Etwas zurückgenommen werden möchte. Es ist aber eine allzu freisinnige Uebersetzung des Suum cuique, wenn es heißen sollte: „Ein Jeder nehme sich, was ihm beliebt."

Fern sey von uns die Absicht, einen Vorwurf darauf gründen zu wollen, daß die Stände den Rechtspunkt, ihrem Landesherrn gegenüber, erörtert haben; sie konnten das, ohne irgend eine Verletzung ihrer Pflichten, und die ganze Welt wird unserem ersten Vereinigten Landtage in seiner Gesammtheit den Ruhm lassen müssen, daß er mit keinem illegalen Schritt seine Verhandlungen befleckt habe. Wenn sich ein solches Gelüst regte, so trat ihm die im Ganzen vorherrschende Gesinnung entgegen, und es blieb vereinzelt stehen. Eine freimüthige, unbefangene Betrachtung wird jedoch neben dieser Anerkennung zu dem Schlusse gelangen, daß der eingeschlagene Weg nicht der richtige war, um ein befriedigendes Ziel zu erreichen; was denn auch nicht geschehen ist.

Die Gravamina über Beeinträchtigung bestehenden Rechts kamen gleich vom Beginn des Landtages zur Sprache. Die öffentliche Meinung war schon vorher eifrigst bearbeitet worden, die Gesetze vom 3. Februar anzufeinden. „Ein Stein statt Brod" sollte dadurch gegeben worden seyn, behauptete ein Rechtsgelehrter, der dies Gleichniß gebrauchte, ohne sich des nahe verwandten, auf sein Werk nur allzutreffend passenden vom „Skorpion, der statt eines Eies gegeben wird", zu erinnern. Dieser Aufwiegelungs-Versuch schlug fehl, desgleichen die Einflüsterungen von Inkompetenz-Erklärung und offenen Protestationen. Die Stände folgten dem Rufe des Königs; der Vereinigte Landtag ward am 11. April vollzählig versammelt.

Europa hat die Rede vernommen, mit der der König die Versammlung begrüßte; sie ist über das Meer hinüber zur andern Hemisphäre gelangt; sie wird im Strome der Zeiten als ein Denkmal unserer Tage und unserer Verhältnisse stehen bleiben, welche Geschicke uns auch die Zukunft bringen mag.

Es war eine schwierige Aufgabe, diese Rede durch eine Adresse würdig zu beantworten, in demselben Grade schwierig, wie sich der Wiederhall wenig oder nichts sagender Phrasen leicht findet. Man hätte es bei der kurzen Erwiederung des Marschalls, der sich das Lebehoch der Versammlung anschloß, bewenden lassen und die Beantwortung durch die That vorbehalten sollen; es ward aber eine Adresse beantragt, beschlossen und eine Kommission, sie zu entwerfen, ernannt.

Schon bei diesem ersten Akte trat die große Verschiedenheit unserer Verhältnisse von andern parlamentarischen Einrichtungen klar hervor. Anderwärts würden die Ministeriellen eifrigst bemüht gewesen seyn, sich der Adresse zu bemächtigen; hier verlautete nichts von Versuchen solcher Art; die Majorität der Kommission legte statt einer Dankadresse — eine Beschwerde und Verwahrung vor; die Verhandlung befand sich somit von Hause aus auf das Gebiet der Auslegung der Gesetze, der zu begründenden Ansprüche, der herbeizuziehenden Beweise versetzt. Vergeblich bemühten sich mehrere der ausgezeichnetsten Redner, die Debatte aus diesem dornigten Gehege wieder loszumachen; ein dahin zielendes Amendement fand den entschiedendsten Anklang; — die Vertheidiger der Adresse schienen eine Niederlage zu ahnen, die Vertagung ward jedoch verlangt und bewilligt; über Nacht kam frischer Rath, und am andern Morgen erfolgte eine Einigung dahin: daß die Aufzählung der Gravamina wegbleiben, die „Wahrung der Rechte" jedoch beibehalten werden sollte. Nachdem eine Mehrheit von 13 Stimmen unter 593 (303 gegen 290) das Amendement beseitigt hatte, wonach der „Wahrung" der sanfteste Ausdruck gegeben werden sollte, erklärten sich 484 Stimmen für, 107 gegen die Adresse, die sonach an Se. Majestät gelangte.

— Vor einiger Zeit ist durch ein preußisches Ministerialrescript der gesammte Verlag der Expedition des Herold in Leipzig verboten worden. Auf den deshalb vom Professor Biedermann, dem Redakteur des Herold, an das preuß. Obercensurgericht ergriffenen Recurs ist jenem folgender Be-

scheid der letzteren Behörde zugegangen: „Auf Ihre Vorstellung vom 19. Juni wird Ihnen eröffnet, daß in Veranlassung derselben der beim Obercensurgerichte bestellte Königl. Staatsanwalt aufgefordert ist, über die Gründe desjenigen Verbots, durch welches Sie sich beschwert fühlen, Auskunft zu geben. Nach der hierauf erfolgten Mittheilung nun hat das Königl. Ministerium des Innern den Debit der unter der Firma: „Leipziger Expedition des Herold 1847" gedruckten Schriften aus dem Grunde verboten, weil diese Firma keine bestehende Buchhandlung bezeichnet, sondern nur andeutet, daß jene Schriften im Selbstverlage des Verfassers erschienen sind, Verlagsartikel dieser Art aber nach Art. XII der Verordnung vom 18. Oktober 1819 im Wege des Buchhandels nicht vertrieben werden dürfen. Es handelt sich hier also nicht um Anwendung eines Censurgesetzes, sondern nur um die Frage, ob der Verfasser und Selbstverleger einer Schrift bei deren Verkauf an die Beobachtung der in dem allegirten Gesetze vorgeschriebenen Formen gebunden ist? Die Entscheidung dieser Frage liegt aber außerhalb der Competenz des Obercensurgerichts."

(Zeitungsh.)

— Auch von Seiten der hiesigen Universität ist ein Gutachten in Betreff der Zulassung der Juden zu den Universitäten eingefordert worden, und es hat sich dieselbe in einer ausführlichen Schrift für dieselbe ausgesprochen.

Königsberg, vom 20. Juli. Die Polizei vigilirt auf 10,000 Exemplare einer verbotenen Brochüre von auswärts, welche hierher consignirt seyn sollen. (B. Z.)

Halle, vom 28. Juli. Die am 12. d. von hier an den gewesenen Marschall der Drei-Stände-Curie, Herrn v. Rochow, abgesandte Adresse an den Vereinigten Landtag lautet wie folgt:

„An die Mitglieder des ersten hohen Vereinigten Landtages. In wohlbegründetem Vertrauen, daß es nur der Vereinigung der Vertreter des Landes bedürfe, um den Grundstein einer großen und glücklichen Zukunft fest und sicher zu legen, haben die Bürger von Halle das Patent vom 3. Februar freudig begrüßt. Wir genügen jetzt nur einer unabweislichen Pflicht, wenn wir Ihnen, hochgeehrte Herren, den Dank aussprechen, welcher in unseren Herzen lebt. Der Aufgabe, welche Ihnen im Wendepunkte unserer Geschicke gestellt war, haben Sie Sich, hochgeehrte Herren, gewachsen bewiesen; Sie haben es an das Licht gebracht, welche gesunde Einsicht, welche kernhafte Gesinnung in unserem Volke lebt; Sie haben der Krone durch Ihre eben so loyale als männliche Haltung gezeigt, wo sie ihre festeste Stütze zu suchen habe. Sie haben gethan, so viel an Ihnen war, den sicheren Boden zu gewinnen, auf welchem unsere Institutionen allein Wurzel schlagen, auf welchem allein der Baum der preußischen Verfassung kräftig und stark emporzustreben vermog, und bald, so hoffen wir, wird der Weg für immer gebahnt seyn, der Preußen bewahren soll vor der Abgestorbenheit und Eigensucht eines von dem öffentlichen Leben abgeschnittenen Volkes, wie vor den gewaltsamen Zuckungen eines zurückgedrängten Patriotismus. Sie haben die Wahlfreiheit vor Beschränkungen geschützt; die Rechte derer, welche nicht zu den anerkannten Confessionen gehören, gesichert; einem mit uns seit lange verwachsenen fremden Stamme eine würdigere Stellung zuerkannt und den Verirrungen unserer polnischen Landesgenossen, welchen das beispiellose Schicksal ihres Staates zu einiger Entschuldigung gereichen kann, die Gnade der Krone zuzuwenden gesucht. Wie lebhaft wir auch den Wunsch hegen, unseren Brüdern im östlichen Preußen, denen die Wiedergeburt des Vaterlandes zu zweien Malen gedankt wird, eine eiserne Straße entgegenzuführen; so sehr wir überzeugt sind, daß den bäuerlichen Grundbesitzern die Geldmittel zur Verfügung gestellt werden müssen, welche die Bande ihrer Unterthanigkeit vollends zu lösen und eine gedeihliche Bewirthschaftung ihrer Güter herbeizuführen bestimmt sind; so tief wir von der Nothwendigkeit durchdrungen sind, daß die Lasten, welche den armen Theil der Bevölkerung zu Boden drücken, nur durch eine allgemein durchgeführte Classensteuer zu erleichtern sind: so müssen wir dennoch anerkennen, daß die Lage unserer ständischen Gesetzgebung diese Bewilligungen, wie wir vertrauen, nur für den Augenblick unmöglich gemacht hat. Durch Ihre Worte und Beschlüsse, die uns, hochverehrte Herren, mit gerechtem Stolze erfüllen, haben Sie ein festeres Band um unsere Provinzen geschlungen, haben Sie dem vaterländischen Sinne einen mächtigen Aufschwung gegeben, haben Sie uns, indem wir jetzt den Weg betreten, auf dem die Mehrzahl unserer deutschen Brüder schon längst fortschreitet, dem großen Ziele deutscher Einheit näher geführt, und indem Sie auch dem Auslande Achtung abgewannen, haben Sie Preußens Gewicht in der Wagschale Europa's verdoppelt. Sie haben Sich wohl verdient gemacht um das Vaterland, und die kommenden Geschlechter werden Ihr Andenken in Ehren halten. Halle, 6. Juli 1847. (Folgen 628 Unterschriften.) (R. Z.)

** Koblenz, vom 30. Juli. Se Excellenz der kommandirende General des 8. Armeekorps, Hr. v. Thiele, sowie der Ober-Präsident der Rheinprovinz Herr Eichmann, sind gestern Mittag mit dem Dampfboote „Beethoven" der kölnischen Gesellschaft von hier über Köln nach Westfalen abgereist, wo dieselben, wie verlautet, mit dem gegenwärtig daselbst verweilenden Herrn Minister v. Bodelschwingh Exc. eine Zusammenkunft haben werden.

Unter den Fremden von Auszeichnung, welche uns kürzlich die Dampfboote brachten, bemerkten wir auch den ehemaligen König Jerome von Westfalen, welcher mit seinem Neffen Louis Napoleon auf dem Dampfboote „Stadt Mainz" rheinabwärts hier vorbei fuhr. Auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl von Preußen war kürzlich auf einem Abstecher von Bonn hier anwesend. Da der Prinz in einiger Zeit diese Universität verlassen wird, so findet aus dieser Veranlassung in diesen Tagen in Rolandseck ein großes Abschiedsessen statt, welches der Prinz gibt.

Bekanntlich sollte die aus Kommissarien Preußens, Frankreichs und des Großherzogthums Luxemburg in Beziehung auf die Schiffahrt auf der Mosel niedergesetzte Kommission Behufs definitiver Regulirung dieser Angelegenheit am Schlusse dieses Monats sich wiederum hier versammeln. In Folge einer den luxemburgischen Kommissar betroffenen Krankheit ist indessen die Zeit des Zusammentritts bis auf einige Wochen später, zu welcher Zeit alsdann auch Se. Majestät der König hier anwesend seyn wird, verschoben worden.

Wie man erfährt, dürfte die Ankunft Sr. Majestät gegen Ende des Monats August bevorstehen. *)

* Von der Gilbach, vom 30. Juli. Was ich Ihnen wegen der bevorstehenden reichen Ernte berichtet habe, stellt sich jetzt als vollkommen richtig heraus und übertrifft sogar noch unsere früheren Erwartungen. Es ist ein wahrer Genuß, den allgemeinen Frohsinn und das tägliche Treiben der Ackersleute anzusehen. Schon sieht man rundum beträchtliche Kornbarmen aufgesetzt, da die Scheunen den Reichthum nicht fassen können. Der Weizen verspricht ebenfalls alles Gute.

Kartoffeln halten sich vorzüglich, sind gesund, geschmackvoll und die Sträuche reichlich mit Kartoffeln besetzt; nur sind sie vielfältig von ungleicher Dicke, was wohl die Trockenheit verursacht haben mag, und ein zeitiger Regen nachholen kann. Also Gottlob:

Der Kornwucher ist geendigt,
Die Wucherer sind gebändigt.
Die reiche Ernte hat begonnen,
Die Armen sind der Noth entronnen.

Mainz, vom 24. Juli. Durch ein am 10. d. erlassenes Gesetz ist bei uns das napoleonische Dekret vom Jahr 1808, die Forderungen von Juden an Christen und die Moralitätszeugnisse der ersteren (das sogenannte Judenpatent) betreffend, seinen wesentlichen Artikeln nach aufgehoben worden. (A. Z.)

Oestreich.

Pesth, vom 22. Juli. Die 12 Meilen lange Bahnstrecke von hier bis Szolnok ist bereits fertig und von einigen Waggons zur Probe befahren worden. Die feierliche Eröffnung soll am 20. kommenden Monats, als am Namenstage des Erzherzogs Stephan, oder spätestens am 1. September stattfinden. Der szolnoker Bahnhof befindet sich am Ufer der Theiß, und sind somit die beiden mächtigsten Ströme des Landes durch einen eisernen Kanal verbunden. Dies hat hauptsächlich zur Verunglückung des Donau-Theiß-Kanal-Unternehmens beigetragen.

Von der ungarischen Gränze, vom 18. Juli. Die Epoche des zu eröffnenden ungarischen Reichstages rückt immer näher. Jedenfalls wird er zu den folgenreichsten und bedeutsamsten von allen je abgehaltenen gezählt werden müssen, denn Ungarns nächste Zukunft und unmittelbarstes Geschick wird auf demselben entschieden werden. Es ist für Niemanden mehr ein Geheimniß, daß in diesem Lande neben allen Elementen der Stagnation, der Unkultur und der eingerotteten Mißbräuche sich gleichfalls ein mächtiger Trieb der Entwickelung geltend gemacht hat, und die Aufgabe ist nunmehr, einerseits diesem Triebe zu genügen, andererseits aber dessen weitere Aeußerungen und Gestaltungen mit den Grundlagen der Gesammtmonarchie in Einklang zu bringen. Wie diese Grundlagen sonst beurtheilt werden mögen, dies gehört auf ein besonderes Blatt. So viel ist nur gewiß, daß denjenigen, welche sie legten, sorglich hegten und pflegten, nicht zugemuthet werden mag, dieselbe jetzt mit einemmale zu beseitigen und durch neue zu ersetzen. Ein solcher Akt der Zerstörung des Selbstgeschaffenen ist unter keiner Bedingung zu erwarten; vielmehr ist einem lebhaften Kampfe entgegenzusehen, welchen die Opposition mit der konservativen Regierungspartei führen wird. Man versichert, den Bemühungen des jetzigen Hof-Kanzlers, Grafen von Appony, sey es gelungen, die nöthige Majorität bei der Stände-Tafel zu sichern. Bis jetzt hat es allerdings den Anschein danach; allein der nationale Ungestüm, der sich gemeiniglich nach vorhergehenden Epochen der politischen Ebbe Luft macht, und das originell gegliederte Instruktionswesen bei den Komitaten machen eine unbedingte Niederlage der Opposition immer noch unwahrscheinlich, und der Gang der Dinge ist eben nur abzuwarten. Von welcher Wichtigkeit bei so geartetem Verhältniß die reichstägigen Propositionen der K. Regierung seyn müssen, ist einleuchtend. Dem Vernehmen nach soll zu Prag dieserhalb auf das angelegentlichste und sorgsamste mit dem Erzherzog Stephan verhandelt worden seyn. Einstweilen hat die Opposition ihr bekanntes Manifest veröffentlicht. So erregend und erhebend der Inhalt desselben klingt, so scheint es doch minder gut berechnet, weil es sich zu sehr in allgemeinen und theilweise sogar abstrakten Sätzen bewegt. Wichtig und eingreifend ist eigentlich nur jene Stelle, worin von dem Verhältnisse zu den deutschen Erbstaaten gesprochen und die Möglichkeit eines guten Einverständnisses zwischen beiden Kompleren unter der Voraussetzung constitutioneller Garantieen als sehr nahe liegend eingeräumt wird. Daß Se. Majestät der König den Reichstag in Allerhöchsteigener Person eröffnen wird, ist sicher. Es werden bereits gewisse Vorbereitungen dazu getroffen. (N. K.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze. Es ist der Grundzug und der Grundfehler Rußlands bei seinen Schöpfungen, daß es in übermüthiger Einbildung von seiner Allmacht den organischen Gang der Entwicklung, die Mittelsprossen der Bildungsleiter überspringt, Gebäude ohne Grundlagen aufrichtet, Kapitäler ohne Säulen. So hat Rußland Universitäten und Akademien und keine Dorf- und Stadtschulen, ein Aufklärungsministerium und keinen einzigen tüchtigen Pädagogen, medizinische und andere wissenschaftliche Societäten und fast keinen einzigen guten Arzt oder namhaften Gelehrten; so glaubt es die Juden zu civilisiren, wenn es ihnen die Bärte abschneidet, obgleich der geringe Erfolg der russischen Bartstürmerei Peters des Großen davor warnen sollte; so legt es Millionen in Frankreich und England an, während für die im Lande herrschende furchtbare Hungersnoth Nichts geschieht, und so werden Eisenbahnen errichtet, wo unentbehrliche Chausseen fehlen, kostspielige Lokomotiven, wo keine Personenpost ist. Das wirkliche Wohl des Volkes — Katharina hat es deutlich genug ausgesprochen — ist auch nie der Zweck jener Handlungen. Alle sogenannten Reformen der russischen Herrscher haben ihren Grund theils in der Eitelkeit, in der Lust zu glänzen (und die Worte des Dichters, daß Peter der Große in Petersburg nicht den Menschen eine Stadt, sondern sich eine Residenz schaffen wollte, gilt auch von vielen anderen Schöpfungen der Czaren), theils aber auch in der Eroberungslust, in der Sucht nach Vergrößerung, und dies ist mit der projektirten Westbahn der Fall. Ihr Zweck ist ein rein strategischer. Sie soll die zwei Hauptstädte des Reichs mit den zwei Hauptfestungen, die auf der großen Hauptstraße desselben liegen, mit Smolensk und Brzesc Litewski verbinden und bei Sierock, Modlin und Warschau münden, bei jenem berühmten Dreiecke, das von Napoleon für die glücklichste militärische Stellung, für den unüberwindlichsten Defensionspunkt erklärt worden. Dieser Ausspruch ist keineswegs durch den unglücklichen Ausgang der polnischen Bestrebungen vom J. 1831 Lügen gestraft; eine nationale Revolution muß sich so weit als möglich zu verbreiten suchen, wenn sie nicht ersticken will, sie muß die Offensive ergreifen, und insofern war die anfängliche Beschränkung der polnischen Kriegsoperationen auf das Königreich ein eben so großer Fehler als die spätere auf jenes Dreieck. Ganz anders aber ist es, wenn das letztere den Russen zu einem Stützpunkt mitten im feindlichen Lande dient und ihnen im Rücken eine rasche Verbindung mit Smolensk und Moskau gesichert ist. Neben dem großen Vortheil, sich so weit als möglich zurückziehen zu können, der ihnen während der Napoleonischen Invasion so trefflich zu statten kam, gewinnen jetzt die Russen den eben so großen, so rasch als möglich mit ihren innern Kräften vordringen und jede Bewegung in Polen im Keime unterdrücken zu können. Statt der mehreren Monate die Diebitsch gebrauchte, um seine Truppen an dem Bug aufzustellen, werden jetzt einige Wochen dazu hinreichen, und mit Blitzesschnelle wird aus den Tiefen Asiens gegen die Polen das Geschütz vordringen, aus dem Erz gegossen, das ihre verbannten Brüder in den Bergwerken gegraben! —

Aber mit der Sicherheit Rußlands von polnischer Seite fängt auch die Unsicherheit Deutschlands von der russischen an; denn dies ist die bittere Frucht jener unglückseligen Theilung, die von den deutschen Hauptmächten gegen menschliches Recht und gegen das eigene Interesse vorgenommen worden! Wenn die Byzantiner im 10. Jahrh. sagten: „der Russe geht nicht zurück", so müssen wir zehn Jahrhunderte später bekennen: er dringt weiter. Sobald er Nichts mehr in Polen zu fürchten hat, hat er es leicht, in Deutschland einzudringen und seine Horden nach Schlesien und Ostpreußen zu werfen. Im Norden das weite Meer vor sich, im Süden durch eine ungeheuere Strecke von der Hauptstadt des Reichs entrückt, welche Macht wird das alte Preußen den Russen entgegenstellen können, wenn diese einst plötzlich — und die Eisenbahnen werden es ihnen möglich machen — vom Osten zu einer Jahreszeit vorrücken, in der die stürmische Weichsel oft wochenlang die Provinz auch vom Westen abschneidet!

Das Schmerzlichste und Niederdrückendste bei dem Allem ist, daß während Rußland im scheinbaren Stillstande vorwärts schreitet, Deutschland bei allem Vorwärtsschreiten still steht, daß während jene in der Unthätigkeit so viel thun, die Deutschen in voller Thätigkeit zu keiner That kommen. Was ist natürlicher, was ist wünschenswerther, als daß der russischen Westbahn die preußische Ostbahn entgegengestellt und jene Brücke über die Weichsel geschlagen wird, damit zu keiner Zeit der stürmische Fluß den deutschen Osten vom deutschen Westen trennt? Aber mit dem mißglückten Versuche einer Einigung zwischen der preußischen Regierung und dem Vereinigten Landtage ist auch jenes Nationalwerk — so kann man es mit Recht nennen — gescheitert. Keinen Makel auf jene landständischen Männer, die ihre Mitwirkung geweigert haben, weil sie ihre Gewissen nicht beschweren wollten! Aber dreifache Ehre dem preußischen Thron, wenn er dies Beschwerniß der Gewissen in einer großen Entschließung hinwegnehmen und das einträchtige Zusammenwirken von Volk und Fürst zum Schutz und Heil des Vaterlandes herstellen wird! (D. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 23. Juli. Die Schweiz bewirkt manche trübe Stunde; hier weiß man kaum, wie weit man gehen, wie weit man sich einlassen soll! Die theilweise Veröffentlichung der Instruktionen für Bois-le-Comte vom 3. Juli beweisen übrigens, daß unsere Theilnahme an dem Wohl der Schweiz eine aufrichtige und gutgemeinte ist. Daß die Gesandten der conservativen Mächte beschlossen hatten, für die Dauer der Tagsatzung in Bern ihren Aufenthalt zu nehmen, werden Sie wahrscheinlich vernommen haben. Was sie bis jetzt abhielt, diesem Beschluß nachzukommen, ist hier nicht bekannt. Daß sie aber gesonnen waren, im Fall ihres Erscheinens in Bern gewissermaßen solidarisch aufzutreten, jede Unkömmlichkeit, die sich in Bezug auf den einen oder den andern ereignen könnte, als eine gemeinschaftliche anzusehen, und Bern in einem solchen Fall auch gemeinschaftlich wieder zu verlassen, ist ausdrücklich hieher mitgetheilt worden. Hr. Bois-le-Comte ward angewiesen, in allem mit den genannten Repräsentanten zu gehen, sich aber der Entfernung von dem Vororte, ohne ausdrückliche Erlaubniß von hier, durchaus zu enthalten. Auch in Bezug auf eine möglicherweise gegen die Schweiz zu verhängende Gränzsperre — als erster Grad von Coercitivmaßregeln — scheint noch kein Beschluß gefaßt worden zu seyn. Nach sichern Mittheilun-

*) Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König am 24. September hier in Düsseldorf eintreffen und drei Tage hier verweilen. (Red.)

gen zu urtheilen, sind die übrigen angränzenden Mächte der Schweiz über diesen Punkt schon völlig im Reinen. Was unsere innern Verhältnisse betrifft, so gewähren sie dem jetzigen Ministerium keine erfreuliche Aussicht. Der Bestechungsprozeß vor dem Gerichtshof der Pairs hat dem Kabinet, wenn auch nur indirekt, den letzten moralischen Stoß gegeben. Kein Wunder daher, wenn sich die Gerüchte über seinen bevorstehenden Sturz tagtäglich erneuern. Guizot, der mit seiner Stellung zerfallen scheint, schwankte mehrmal und wollte zurücktreten, wurde jedoch immer durch einen hohen Willen daran verhindert. Tant que je vivrai et à tout prix je vous soutiendrai, waren die Worte, die noch vor Kurzem den zweifelnden Minister wieder aufrichteten. Aber die Gewalt der Umstände ist wohl mächtiger als der gute Wille der Menschen, und der durch die Verhältnisse gebotene Gang der Dinge macht sich zuletzt unwiderstehlich geltend. (A. Z.)

Paris, vom 30. Juli. Die gestrige Julifeier ist ohne die geringste Störung vorübergegangen. Um sieben Uhr Abends erschien der König auf dem Balkon des Pavillon de l'Horloge, wo er, umgeben von seiner Familie, im Angesicht der dichtgedrängten Zuschauer-Menge, dem üblichen Concert beiwohnte. Se. Maj. zog sich indeß früher zurück, als dies vordem der Fall war. Das Fest schloß mit dem Feuerwerk auf der Seine, dessen Details wir bereits mittheilten.

— Da die Julifeier ohne Störung abgelaufen, so schien diesen Morgen in der Opern-Passage viel Spekulationslust vorhanden; dieselbe ließ jedoch bald wieder nach und machte der alten Flauheit Platz. Die 3% stieg heute früh auf 77. 50, fiel aber wieder auf 77. 35—30, um endlich mit 77. 35 offiziell zu schließen. 5% 118. 30—25—20—15 baar, 118. 40—10 Zeit (118. 80 mit 50 Prämie für August Ende).

Mülhausen, vom 25. Juli. Gestern gingen den ganzen Tag Gerüchte, daß man die Stadt anzünden wolle. In der That erblickte man nach 7 Uhr Abends von der Seite des neuen Quartiers ungeheure Rauchwolken. Bald darauf fing das Sturmläuten und Trommeln an, und Berichterstatter, gleichzeitig mit dem ersten Sturmschlag im neuen Quartier angelangt, sah das neben der Bank stehende große Magazin in Flammen, worin Wohnungen, drei verschiedene Magazine (ein Magazin mit Wein, Getreide und Mehl, dem Herrn Miquet, eines Baumwolle enthaltend, dem Herrn Bernheim-Woog gehörend, ein großes der Spezereihandlung Abt und Botta angehörig) und endlich die Werkstatte eines hiesigen Malers, des Herrn Pellerin, sich befinden. Das Feuer, durch die Menge brennbarer Güter nur zu sehr genährt, nahm rasch zu; kaum konnte man die Handlungsbücher und einige Waaren herausschaffen. Die bei weitem größte Menge der Waaren verbrannte. Den Schaden schätzt man schon jetzt auf 400,000 Fr. Haus und Waaren waren jedoch versichert. Die Behörden behaupten, daß das Feuer in dem Baumwollen-Magazin in den Abgängen (Déchets) der Baumwolle anging. (A. Z.)

Großbrittanien.

London, vom 29. Juli. Man beabsichtigt, beim Zusammentritt des neuen Parlaments eine Erhöhung der Einkommensteuer auf 5 pCt. vorzuschlagen. Das Publikum kann sich hievon überzeugt achten, und dieser Plan erklärt die Andeutungen, welche die Wahlreden einiger ministeriellen Candidaten, besonders die Rede von Sir J. Birch in Liverpool, enthielten.

— Vorgestern wurden in Manchester zum ersten Male Fabrikanten vor Gericht geladen, weil sie ihre Arbeiter länger als 11 Stunden täglich beschäftigten und ihnen obendrein die Eßzeit verkürzten. Die Beschuldigten, Ogden u. Söhne, entschuldigten sich mit großen Bestellungen, die sie schnell zu effectuiren gewünscht, wurden aber für 12 Arbeiter zu je 20 Sch. Strafe verurtheilt.

— Die allgemeinen Wahlen sind das Einzige, womit sich die Journale füllen. Für unsre Leser dürfte es kaum von Interesse seyn, jede einzelne derselben kennen zu lernen, da es sich ja meist um unbekannte Namen handelt. Wir beschränken uns daher auf die Berichterstattung über die hervorstechendsten Wahlen, sey es bedeutender Männer, sey es großer Städte. In der City hat der Poll heute begonnen und stand um 3 Uhr wie folgt: Russell 6520, Pattison 6372, Masterman 6133, Larpent 6125, Rothschild 6123, Bevan 4950, Johnson 4762 und Freshfield 4476; Pavne, der um 1½ Uhr erst 394 Stimmen gehabt, war zurückgetreten. In Westminster waren die Resultate des Poll um 3 Uhr: Evans 2510, Lushington 2211, Cochrane 2036 und Mandeville 1841. Auch aus Cambridge kennt man für die Universitätswahl den Poll bis 1 Uhr; dort waren neben den austretenden conservativen Mitgliedern Goulburn (Schatzkanzler unter Peel) und Law noch aufgetreten: Viscount Fielding (Sohn des Grafen Denbigh) als Hochkirchlicher und Herr Lefevre, Bruder des Sprechers des vorigen Unterhauses, Untersekretär des Handelsamts [illegible] Kornengesetz-Commissär, als Liberaler. [illegible] Poll stand: Law 277, Fielding 234, Goulburn [illegible] Lefevre 82.

In Liverpool sind lauter neue Candidaten, [illegible] die vorigen Mitglieder, die beiden conservativen Lord Sandon und Sir H. Douglas nicht wieder auftreten. Sir Th. Birch ist der ministeriell-liberale, Sir D. Mackworth der hochkirchliche, Lord J. Manners der conservative und Hr. Cardwell der peelitische Candidat; die Handschau war zu Gunsten der beiden erstgenannten.

In Tamworth sind ohne Wahlkampf Sir R. Peel und sein Bruder Wm. Yates Peel wiedererwählt worden; ersterer setzte in einer langen Rede auseinander, daß seine Politik die wahrhaft conservative gewesen und sprach sich bei diesem Anlaß abermals sehr entschieden gegen demokratische Neuerungen in der Constitution aus; auch vertheidigte er sehr ausführlich das Freihandelssystem seiner letzten Verwaltung. Entschieden sind bis jetzt schon 57 Wahlen, darunter 23 liberale, 19 Peeliten und 15 Protektionisten.

— Die Wahlen für die City nehmen die Aufmerksamkeit unserer Geschäftswelt in so hohem Grade, besonders betreffs der Rothschild'schen Candidatur, in Anspruch, daß die Börse fast leer und das Effektengeschäft höchst unbedeutend ist.

Dublin, vom 27. Juli. Das „Kirchhof-Comite" hat in Verbindung mit dem Lord-Mayor von Dublin für die Leichenfeierlichkeit O'Connell's, die auf Donnerstag den 5. August stattfinden soll, alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Den folgenden Tag, am 6. August, wird der Lordmayor ein öffentliches Meeting berufen, um die zur Errichtung eines Monuments für den „Liberator" nöthigen Fonds aufzubringen.

— Der „Cork Reporter" erzählt folgenden Vorfall, der vorigen Freitag in einem Gerichtshofe zu Cork vorfiel: Vier junge Vagabunden, im Alter von resp. 13, 14, 15 und 16 Jahren, der Polizei längst als höchst gefährliche Taschendiebe bekannt, standen vor Gericht, weil sie in einen Auctionssaal eingebrochen waren und acht Hüte daraus gestohlen hatten. Auf die gewöhnliche Frage des Richters: „Bekennt Ihr Euch schuldig oder nicht?" erwiederte der älteste von den vieren: „Schuldig, Ihr verfluchter alter Spitzbube!" und zugleich warf er nach dem Syndikus, welcher die Frage gestellt hatte, einen 2 Pfd. schweren Stein mit solcher Kraft, daß dem Syndikus der Hirnschädel zerschmettert worden wäre, hätte er nicht zufällig eine Seitenbewegung gemacht, so daß bloß das eine Ohr leicht getroffen wurde. Der Richter sagte kein Wort über diesen Vorfall, sondern fuhr ruhig in der Sache fort. Die vier Angeklagten wurden von den Geschwornen für schuldig befunden und hierauf zu je 4monatlicher harter Arbeit verurtheilt.

Niederlande.

Nymwegen, vom 29. Juli. Es wollte ein hier vor Anker liegender Schiffer Kartoffeln laden, welche hier zu 2 Gulden per Mud verkauft werden. Das Volk hievon unterrichtet wollte sich diesem Vorhaben widersetzen, und als der Schiffer in der verflossenen Nacht mit dem Einladen den Anfang machte, wurde er in der That daran mit Gewalt verhindert. Um sich vor ernstlicher Mißhandlung zu verwahren, sah er sich genöthigt, die Taue los zu schneiden und das Schiff in die Mitte des Hafens zu legen. Schon heute Morgen 4 Uhr fuhr er unverrichteter Sache ab.

Zütphen, vom 28. Juli. Gestern Abend fand hier aus Anlaß des Aufkaufens von Kartoffeln eine Zusammenrottung des Volkes statt. Wenn Schiffern, welche ihre Fahrzeuge zum Einladen bereit liegen hatten, mußten zwei, da sie mit Steinen und Brennholz geworfen wurden, abfahren. Bei Leuten, welche Kartoffeln aufgekauft hatten, wurden die Fenster eingeworfen. (Amst. Hand.)

Italien.

Rom, vom 22. Juli. Die Zeiten sind schnell wieder sehr friedlich geworden. Nur der Federkrieg dauert fort. Diesen durch die Zeitungen zu führen würde viel zu langweilig seyn. Deshalb regnet's Anschlagzettel auf die Mauern nieder, durch welche von den auf dem Weg der Pasquinaten verhöhnten Angeschuldigten einer nach dem andern seine Ehre wahrt. Anfangs waren diese Erklärungen alle sehr höflich, auch mit allerlei Süßigkeiten für das römische Volk und Pio IX. durchflochten, nach und nach aber nehmen sie einen andern Ton an, und fügen dem römischen Volk, welches solche Verleumdungen ausgestreut oder geglaubt hat, keine geringe Schmach durch die Aufforderung zu, rechtliche Beweise und Anschuldigungsgründe vorzubringen, die keiner in Bereitschaft zu haben scheint. Daß Minardi im Schattenspiel verfolgt worden sey, will die Menge noch nicht glauben. Sie behaupten, er werde von dem Gouvernement verläugnet und dergleichen Unsinn mehr. Das wichtigste, welches das Manifest vom Kardinal Ferretti enthält, ist die definitive Einstellung der Verhaftungen durch die Civica und die baldige Regulirung derselben, welche in Aussicht gestellt wird. In Pesaro hat der Kardinal Ferretti in dem Augenblick seiner Abreise nach Rom die Errichtung der Civica in jener Stadt verkündet, und in Ferrara hat Kardinal Ciacchi unter großem Applaus der gesammten Bevölkerung dieselbe höchste Entschließung zur allgemeinen Kenntniß gebracht. (A. Z.)

Bologna, vom 13. Juli. Die hiesige Gazzetta enthält nachstehende Bekanntmachung des Kardinals Ferretti, Legaten von Urbino und Pesaro:

„Se. Heiligkeit unser Herr haben uns in Ihrer unermeßlichen Huld neue Beweise Ihrer besonderen Zuneigung dadurch gegeben, daß Sie uns zum ersten Staatsministerium berufen haben, welches durch die von Sr. Eminenz dem Kardinal Gizzi aus Gesundheitsrücksichten gegebene und von Sr. Heiligkeit angenommene Demission erledigt war. Da wir die Geringfügigkeit unserer Kräfte und unserer Einsichten kannten, hielten wir es, in der Aufrichtigkeit unseres Herzens, für Pflicht, der Allerhöchsten Beachtung einige bescheidene Bemerkungen vorzulegen, um uns von einer so schweren Bürde zu befreien. Aber der heilige Vater hat in Seiner Hochherzigkeit auf unsere Vorstellungen nicht eingehen zu dürfen geglaubt, sondern hat uns wiederholt aufgefordert, uns Seinem Allerhöchsten Willen zu fügen. Dem Rufe des Fürsten und Vaters aus Pflicht der Unterthanenschaft und kindlichen Zuneigung gehorchend, werden wir uns sehr bald nach der Hauptstadt verfügen.

„Wir verlassen demnach diese vielgeliebte Provinz von Urbino und Pesaro und verlassen sie mit wahrem Leidwesen und Schmerz, indem wir von ihren guten Bewohnern während unseres zu kurzen Aufenthaltes so viele Beweise von Liebe, Mäßigung, Gehorsam und Vertrauen empfangen haben, die unauslöschlich in unserem dankbaren Andenken bleiben werden. Ehe wir uns von unseren guten Untergebenen trennen, wird uns die Freude zu Theil, ihnen ein neues Zugeständniß der Allerhöchsten Huld, das allgemein gewünscht wurde, ankündigen zu können, nämlich die Vermehrung der Bürgergarde in Rom und die Einführung derselben in den Provinzen, zu deren Organisation von der obersten Regierung die entsprechende Anordnung erwartet wird. Wir hegen die feste Zuversicht, daß dieses Institut die besten Wirkungen im Sinne des öffentlichen Wohls, nämlich der Aufrechthaltung der Ordnung, der Ruhe, der Achtung vor den Behörden, der Unterwerfung unter die Gesetze und der Treue gegen den erlauchten Souverain hervorbringen wird, der so großes Vertrauen auf die Treue und Ehrenhaftigkeit Seiner Völker setzt.

„Gegeben zu Urbino, in unserer Legaten-Residenz, am 12. Juli 1847.

Der Legat: G. Kardinal Ferretti."

Verruca, vom 15. Juli. Mein letzter Bericht schließt mit einem Nachsatz über die Bekanntmachung vom 12. Juni, welche alles Bei- und Mißfallsbezeugen an öffentlichen Orten verbietet. Wie vorauszusehen war, hat dieses Verbot sehr unangenehm berührt, und zu den neuen ruhestörenden Auftritten in Livorno Anlaß gegeben, welche Ihr Blatt bereits mitgetheilt. Auch diesmal wurden sie durch eine väterliche Ermahnung beschwichtigt, welche der sehr beliebte Gouverneur der Stadt, Fürst Neri Corsini, erlassen, und zwar ohne der Verordnung der Regierung vom 12. Juni zu erwähnen. Man hat die Natur dieser drohenden Erscheinungen in den toscanischen Blättern vielfach besprochen und immer ziemlich weit vom Ziele geschossen. Drohende Verordnungen, von keiner hinlänglichen materiellen Gewalt unterstützt, konnten nur zur Aufreizung und Mißachtung führen; und da ist denn das Unglück, daß solche Dinge von einer gewissen Partei gerne benutzt werden, um den trefflichen Fürsten zu überzeugen, daß die Reformen seinem Volke verderblich seyen. Auffallend ist der Umstand, daß, während das Verbot vom 12. Juni in allen toscanischen Blättern als unzeitig und unanwendbar getadelt wird, das Jägerkorps, welches in Toscana neben den Sbirri Polizeidienste thut, allein dasselbe beobachten will. Diese entgegengesetzte Deutung hat die beklagenswerthen Auftritte in Siena und wahrscheinlich auch die blutigen Balgereien in Livorno veranlaßt, in welch letztern Fall doch alles privatim abgemacht worden ist. In Folge hievon sind die Kaufmannschaft und der Magistrat bei dem Großherzog mit der Bitte eingekommen, eine Guardia Civica zu gestatten. Wenn die eingegangenen Nachrichten von Florenz nicht trügen, ist der Fürst nicht abgeneigt, seinem Volke diesen Beweis von Zutrauen zu geben. Bis heute hat das Preßgesetz bessere Früchte getragen, als man erwarten konnte, man schreibt und druckt mit bescheidener Freiheit. Freilich wäre es sehr unklug, bei der kühlen Aufnahme des Preßgesetzes das Mißtrauen gegen dasselbe gleich zu rechtfertigen, auch ist der Einfluß der päpstlichen Umgestaltungen von der Art, daß alle Anstöße vermieden werden müssen, denn sehr leicht könnten diese zu ernstlichen Ausbrüchen führen. Um den gewohnten Boden aber doch nicht auf einmal zu verlassen, ist den Redaktoren der „Italia", unter Hinweisung auf eine eben an die Censoren ergangene Verordnung, untersagt worden, das Nähere über die Vorfälle in Siena zu berichten, obgleich dieses Verbot gegen den Buchstaben des Preßgesetzes ist. (A. Z.)

Schweiz.

Bern. Letzten Montag ist trotz der ungünstigen Witterung das Nationalfest unter großem Zudrang, man schätzte die Menschenmasse auf 21—15000, abgehalten worden. Es war, schreibt uns ein Correspondent, eines der größten Turn- und Schwingfeste, welche die Schweiz je gesehen. Der Bericht schließt mit folgender Mittheilung: Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, wird im Bären das Resultat der Versammlung in Glarus wegen des „Volksvereines" berichtet und das weitere, namentlich für die Westschweiz besprochen werden. — Der Gr. Rath, der letzten Samstag mit 61 gegen 60 St. beschlossen hatte, am Montag trotz des Nationalfestes zu sitzen, beschloß schon um 10 Uhr wieder auseinander zu gehen.

— In einer sehr detaillirten, aus Bern an das Journal des Debats gerichteten Correspondenz wird bemerkt, daß der den 7 vereinigten Kantonen erklärte Krieg, der die Jesuiten, die Klöster, den Sonderbund zum Vorwand genommen, nichts anders sey als der Krieg des Radicalismus gegen das System der Föderativ-Republik. Der Radicalismus, sagt das Schreiben, will Eine und untheilbare Schweiz.

Tessin. Am 26. Juli langten in Lugano 5 große Wagen an mit Munition und Waffen für den Sonderbund. Auf diese Kunde liefen gegen 1000 Personen auf den Platz der Reform zusammen und schickten sich an, das Ding in den See zu werfen. Der Sonderbund sey aufgelöst und man sey demnach berechtigt, zu verhindern, daß demselben Waffen gegen die Eidgenossenschaft geliefert werden. Die Pferde wurden ausgespannt und die Wagen außerhalb der Stadt angehalten. Man ging davon ab, die Munition in den See zu werfen, begab sich aber zur Regierung und bat sie, den Transit derselben zu verhindern. Mehr als eine Stunde wurde hin und her unterhandelt. Zuletzt beschloß die Regierung, den Transit zu suspendiren und die Municipalität von Lugano einzuladen, die Waffensendungen an geeignetem Orte unterzubringen. Der Vorort, so wie die Regierung von Luzern sollen hiervon in Kenntniß gesetzt werden.

Luzern, vom 21. Juli. Wenn das heutige System noch lange fortdauert, werden am Ende alle Fremden aus diesem Kanton verscheucht werden. Die brutale Wegweisung eines Sachsen und eines Liefländers, welche der Luzerner Polizei durchaus keinen gerechten Grund zu solchem Verfahren gegeben, hat unter den Fremden einen unangenehmen Eindruck gemacht. Nun vernehmen wir die Einkerkerung eines Berner Landschaftszeichners, den die Polizei für einen Spion hielt, weil er in der Nähe der Emmendrücke eine landschaftliche Skizze aufzunehmen wagte. Die Zahl der Fremden im Kanton Luzern, welche an den malerischen Seeufern gewöhnlich einen längeren Aufenthalt nehmen, ist die-

fes Jahr ohnehin sehr sparsam, und wenn diese polizeilichen Plackereien in größeren Kreisen bekannt werden, wird bald niemand mehr diesen Weg einschlagen. Der Kantonbevölkerung wird dadurch eine schöne Einnahme entzogen. Ohnehin sind die öffentlichen Finanzen wie die vieler Privatleute ziemlich zerrüttet durch die Ausgaben für die Kriegsrüstungen, und durch die schweren Geldbußen, die man von den Liberalen und deren Familien für Betheiligung am letzten Freischaarenzug erhoben hat. Aber darnach fragen Siegwart-Müller und seine Freunde nichts. Der Radicalismus der Schweiz ekelt uns an, aber der Polizeiterrorismus Siegwart-Müllers in Luzern nicht minder. (A. Z.)

Amerika.

Die „Caledonia" langte gestern mit Nachrichten aus New-York vom 15. Juli in Liverpool an. Für Mexiko sind die letzten Nachrichten: Vera-Cruz, 25. Juni; Hauptstadt Mexico, 22. Juni; Tampico, 27. Juni.

Diese Post bringt wenig Interessantes. Ein New-Yorker Blatt spricht sich über den Stand der Kriegsangelegenheiten wie folgt, aus: Seit Abgang des letzten Dampfers ist in Bezug auf den Krieg keine sonderliche Veränderung eingetreten. Nur scheint man jetzt weniger als früher an einen schleunigen Frieden zu glauben. General Scott hat sich genöthigt gesehen, in Puebla längeren Halt zu machen, um Verstärkungen abzuwarten. Seine ursprüngliche Absicht war gewesen, um den 10. Juni herum gegen die Hauptstadt zu marschiren mit so viel Truppen, als er grade zur Hand hätte. Selbst mit 6000 M. hielt er sich für stark genug, die Hauptstadt einzunehmen und sich darin zu halten, wobei er eben so auf die erprobte Tapferkeit seiner Landsleute, als auf den Zustand der Parteien in der Stadt selbst rechnete. Seit seiner Anwesenheit auf mexikanischem Gebiet stand Gen. Scott mit einigen der einflußreichsten Männer der Republik in fortwährender Verbindung und die Folge davon war, die Bildung einer entschiedenen Friedenspartei. Die Kriegspartei war in Verwirrung, hauptsächlich weil Santa Anna's Popularität stark abnahm. Scott's Proklamation indeß, worin Santa Anna heftig angegriffen wurde, scheint eine Reaktion zu Gunsten des letztern hervorgerufen und der Kriegspartei neuen Muth und Stärke verschafft zu haben.

Santa Anna hatte in der That seine schon zweimal eingereichte Entlassung zurückgenommen und stand wieder an der Spitze der Geschäfte. Nach Privatbriefen war er mit diktatorischer Gewalt bekleidet worden, unter der Bedingung, keinen Frieden zu schließen. Diese Verhältnisse haben den General Scott zum Abwarten der Verstärkungen bestimmt. Die „Washington Union" sagt, daß ihm die Regierung baldmöglichst über 20,000 Mann zur Verfügung stellen werde. Verstärkungen von resp. 1400 und 1800 Mann sind ihm bereits von Vera-Cruz aus unter den Generalen Cadwallader und Pillow, die unterwegs mit Guerillahaufen siegreiche Gefechte bestanden, zugesandt worden. Scott hat sich gegen die Friedenssendung des Hrn. Trist ganz entschieden ausgesprochen und es durchgesetzt, daß von ihm allein oder mindestens unter seiner obersten Autorität alle Verhandlungen mit den Mexikanern betrieben werden. Er hat seine Truppen aus Jalapa zurückgezogen; Guerillas nahmen sogleich die Stadt in Besitz.

In Mexiko wird eifrig an Befestigungswerken gearbeitet; 70 Kanonen sollen zur Vertheidigung bereit seyn. Die Zahl der Truppen unter Santa Anna's Befehl, der mit Beitreibung einer gezwungenen Anleihe von 1 Mill. Dolls. beschäftigt ist, wird auf circa 30,000 Mann angegeben.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 1. August, Morgens 7 Uhr: 9 Fuß 4 Zoll. Wind: Nord.

Kunst-Verein
für die
Rheinlande und Westphalen.

Die diesjährige Kunstausstellung beginnt mit Sonntag den 20. Juni d. J. in dem Saale der Kunstakademie. Sie ist von Morgens 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Der Eintrittspreis beträgt an Wochentagen à Person 5 Sgr., an Sonntagen desgl. 2½ Sgr. — Außerdem können auch Personal-Eintritts-Karten für die ganze Dauer der Kunstausstellung à 1 Thlr. gelöset werden.

Nicht-Einheimischen ist auch außer den vorgedachten Stunden der Zutritt zu der Kunstausstellung gegen ein Eintrittsgeld von 10 Sgr. für die einzelne Person und von je 7½ Sgr. für mehrere sich gleichzeitig Meldende gestattet, zu welchem Ende man sich an den Kastellan des Akademie-Gebäudes wenden wolle.

Kataloge werden an der Kasse zu 1½ Sgr. und die Nachträge dazu gratis ausgegeben.

Düsseldorf, den 17. Juni 1847.

Der Verwaltungsrath.

Kunst-Verein
für die
Rheinlande und Westphalen.

Die Ausstellung hat heute einen neuen Zuwachs an interessanten Werken erhalten, unter denen „die Krönung der h. Jungfrau", großes Altargemälde für eine Kirche in Schlesien von Mücke; ein lebensgroßes Bildniß von Hasenclever, Gemälde von Kor. Clasen, Lehnen, Canton, Roux u. A. m. Auch von auswärts sind drei Cartons und ein Gemälde Grau in Grau vom Hofrath Ruhl in Cassel eingegangen. Die ersteren stellen „Eros uranios", „Centaur und Androgyn" und „Dido und Aeneas" dar; das letztere „die Erhöhung der Liebe im Jugendalter".

Düsseldorf den 31. Juli 1847.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Sonntag den 18. c. hat sich die Ehefrau des Dachdeckers Peter Caspar Schürgers zu Ratingen heimlich von dort entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Nach den obwaltenden Umständen wird vermuthet, daß dieselbe verunglückt sey.

Indem ich das Signalement der Ehefrau Schürgers hierunten folgen lasse, ersuche ich Jeden, welcher nähere Mittheilungen über den Verbleib derselben machen kann, solche mir oder der nächsten Polizeibehörde zukommen zu lassen.

Düsseldorf, den 26. Juli 1847.

Der Oberprokurator.
Für denselben: Der Staatsprokurator,
Freiherr v. Proff-Irnich.

Signalement.

Alter: 36 Jahre; Größe: 5 Fuß; Haare: braun; Stirne: frei; Augenbraunen: braun; Augen: braun; Nase: spitz; Mund: klein; Kinn: rund; Gesicht: oval; Gesichtsfarbe: gesund; Statur: mittlere. Besondere Zeichen: Auf dem Hintertheile des Kopfes befindet sich ein Muttermal in der Größe eines Zweipfennigstückes.

Immobilar-Verkauf.

Der zu Derendorf, Oberbürgermeisterei Düsseldorf, wohnende Rentner, Herr Johann Christian Schauf, läßt

am Mittwoch den 11. August 1847,
Nachmittags 4 Uhr,

in der Wohnung des Wirthes Blomenkamp zu Mündelheim:

1) ein in der Gemeinde Mündelheim im Leimert gelegenes Ackerfeld, Flur 3 Nr. 453 und 456, groß 1 Morgen 82 Ruthen 60 Fuß, gränzend langseitig an Erben Tibes, Broers und Fewinkel, vorhaupts an Bieger und Höschen und

2) ein in der Gemeinde Bockum gelegenes Ackerfeld, Flurabtheilung Holtumerdoecke, Flur 1 ex Nr. 365, groß 167 Ruthen 10 Fuß, gränzend vorhäuptig an den Holtumerweg und Heiligenirachtsweg, und langseitig an Wittwe J. Tibes und Peter Breckerhoff,

durch den unterzeichneten Notar unter vortheilhaften Bedingungen und ausgedehnten Zahlungsfristen öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Düsseldorf, den 1. August 1847.

Otto, Notar.

Ein in der Konditorei erfahrener Konditor-Gehülfe findet bis zum 1. September Condition. Schriftliche Anfragen besorgt Herr W. Oechsner, Konditor in Köln, Columbastraße Nr. 2.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer Gesellschaft.

Vom 31. Juli d. J. an wird ausser den bisherigen Fahrten von Cöln um 5¾ Uhr Morgens nach Mainz und um 9¾ Uhr Morgens nach Coblenz, welche alsdann **Beide** durch **Schnellboote** versehen werden, noch eine ***dritte*** tägliche Fahrt um ***1 Uhr Nachmittags***, nach Ankunft des 1. Eisenbahnzuges von Hamm, sowie des 2. von Elberfeld, Duisburg und Düsseldorf in Cöln und zu Bonn im Anschluss an den 4. Zug (2¾ Uhr Nachmittags) von Cöln, beziehungsweise den 2. Zug von Aachen, stattfinden.

Desgleichen fährt ein drittes Boot täglich ***Morgens 5 Uhr*** von Coblenz nach Cöln, im Anschluss an den 2. Zug von Cöln nach ganz Belgien und den 3. Zug nach Düsseldorf und Elberfeld.

Die Direction.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer Gesellschaft.

Abfahrten vom 1. August 1847 an:

Von Düsseldorf nach Mainz-Mannheim direkt, täglich um 11 Uhr Abends,
- Cöln - - - (Schnellboot) - - 5¾ - Morg.,
- - ¹) - Coblenz (Schnellboot) . . . - - 9¾ - -
- - ²) - . . . . - - 1 - Nachm.,
- Bonn - Mainz-Mannheim . . . . - - 8 - Morg.,
- - ³) - Coblenz . . . . - - 11½ - -
- - ⁴) - . . . . - - 3¾ - Nachm.

¹) nach Ankunft des **ersten** Eisenbahnzuges von Duisburg, Elberfeld und Düsseldorf.
²) nach Ankunft des **ersten** Zuges von Hamm und des **zweiten** von Duisburg, Elberfeld-Düsseldorf.
³) nach Ankunft des **zweiten** Zuges von Cöln in Bonn, in Verbindung mit dem **ersten** Zuge von Aachen.
⁴) nach Ankunft des ersten **Nachmittagszuges** von Cöln in Bonn, in Verbindung mit dem **zweiten** Zuge von Aachen.

Von Düsseldorf nach Arnheim und Rotterdam-London Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag - 12 - Nachts.

Von Coblenz nach Mainz Morgens 8 und Mittags 12½, nach Cöln Morgens 5 und 11½, nach Düsseldorf Nachmittags 3 Uhr. — Von Mainz nach Mannheim Morgens 6 und Abends 10 Uhr, nach Cöln Morgens 7¾, nach Düsseldorf Morgens 10½ Uhr. — Von Mannheim nach Düsseldorf Morgens 6½, nach Mainz Nachmittags 3 Uhr. — Von Cöln nach Düsseldorf Abends 7½ Uhr.

Ermässigte Preise nach London via Rotterdam:
Salon 10 Thlr. 9 Sgr. — Vorkajüte 6 Thlr. 26 Sgr.

Bekanntmachung.

In diesem Jahre fällt die Neußer Kirmes auf Sonntag den 29. August und der Bartholomäus-Jahrmarkt auf Montag den 30. August, welches hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Neuß, den 27. Juli 1847.

Der Bürgermeister,
A. Breuer.

Das zu Düsseldorf auf der Elberfelderstraße unter Nr. 760 gelegene dreistöckige Wohnhaus nebst Hintergebäude, Hof und Garten, gränzend mit den Seiten an Machenschein und Farina und hinten an den botanischen Garten ist ganz oder theilweise zu vermiethen und gleich zu beziehen. Dasselbe enthält außer der Einfahrt 4 geräumige Keller, 23 Zimmer und 3 Speicher, und ist jede Etage mit einer Pumpe versehen. Auch ist das Haus nebst Zubehör zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Notar Otto.

Sommerröcke zu 1 Thlr. 10 Sgr.

Badehosen 6 Sgr., für Kinder 5 Sgr., bei
W. Lindemann, Flingerstraße.

[348] Am Freitag Abend ist in der Wasser-Allee ein Taschentuch mit ächten Spitzen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine gute Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Wein-Versteigerung.

Dienstag den 17. August dieses Jahres,
Vormittags 9 Uhr,

sollen die in den Kellern der fürstlich von Arenberg'schen Rentei Saffenburg zu Maischoß lagernden 1846er rothen und weißen Ahrweine, circa 130 Ohme, einer öffentlichen Versteigerung ausgestellt werden. Die Weine empfehlen sich durch gute Behandlung und Reinhaltung von selbst, wie es die am Tage der Versteigerung auszugebenden Proben ausweisen werden.

Maischoß, den 22. Juli 1847.

Der fürstl. von Arenberg'sche Rentmeister,
F. Dommerque.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich in das Haus gerade gegenüber meiner frühern Wohnung verzogen bin, zeige ich hiermit ergebenst an.

Empfehle gleichzeitig mein

Haarschneide-Cabinet,

eine Auswahl in Locken, Scheiteln, Flechten nach den neuesten Façons, sowie die Verfertigung naturähnlicher Perruquen und Toupées; ferner eine Auswahl mehrerer anderer Toilette-Gegenstände zur gefälligen Abnahme und zu den billigsten Preisen.

G. D. Flesch,
Friseur,
Kapuzinergasse Nr. 552.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 2. und Dienstag den 3. August 1847, Morgens 10 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsvollzieher auf dem öffentlichen Marktplatze zu Düsseldorf und zwar am ersten Tage zwei Wagen und am folgenden Tage mehrere Mobilien an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Carl Barths.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 2. August 1847, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

Wegen der Trauertage für das Ableben unseres unvergeßlichen Sohnes Adolph, bleibt der Laden bis Sonntag den 8. d. M. geschlossen.

J. Kriegsmann,
Hof-Opticus.

Einladung.

Es ist eine Ausstellung der Gewinne veranstaltet, welche zur bevorstehenden Verloosung für die Diaconissen-Anstalt von vielen edlen Fürstinnen, worunter unserer Königin Majestät, die Prinzessin von Preußen, die Herzogin von Orleans u. a., sowie von andern theuren Gönnerinnen und Freundinnen wieder dies Jahr geschenkt worden sind; es findet diese Ausstellung vom 2.—14. August c. statt. Zu ihrer Besichtigung werden alle Freunde der Anstalt hierdurch ergebenst eingeladen.

Kaiserswerth, den 30. Juli 1847.

Die Direction
der Diaconissen-Anstalt.
Fliedner, Pfr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, in der

Bötticher'schen Buchhandlung

in Düsseldorf vorräthig:

K. Kunsch, Post- und Eisenbahn-Karte von Deutschland und den Nachbarstaaten, und zwar bis Kopenhagen, Dover, Paris, Lyon, Turin, Pesth, Kaschau, Warschau und Tauroggen. Größtes Landkarten-Format in Futteral (1847) ½ Thlr. Auf Leinwand 1 Thlr.

Die ganz neue Post- und Reisekarte, in welcher alle neuen Postveränderungen und Eisenbahnen nachgetragen sind, zeichnet sich eben sowohl durch ihre Reichhaltigkeit, als durch Deutlichkeit aus, ohnerachtet des auffallend billigen Preises. Es gibt keine andere gleich billige Postkarte, die an Größe, Schönheit und Richtigkeit mit dieser verglichen werden kann.

Bester
Weinrebenessig,
zum Einmachen,
bei
Joh. [illegible] Müller,
[illegible], zur Ente.

Handlung en gros et en detail.

Wir unterhalten ein großes Lager von

Wachsteppichen,

Wachsbarchenden und Wachsmousselinen die wir Stückweise zu Fabrikpreisen abgeben.

Fröhlich & Leven, in Cöln,
Oben-Marspforten 13.

Dem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir fortwährend Pariser Corsetten zu billigem Preise zu haben sind und bitte um geneigten Zuspruch.

Frau Schmoor, geb. Schnebeli,
am Markt Nr. 505,
bei Geschwister Maaßen.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 58.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.